

«Den Eltern wurden viele Ängste genommen»

Isabel Schoenenberger war Mitbegründerin und bis 2009 Leiterin des Paradiesgässli. Sie betont, dass diese Institution viel dazu beiträgt, dass Drogensüchtige mit ihren Kindern als Familie zusammenleben dürfen.

Isabel Schoenenberger, Sie waren beim Paradiesgässli von Anfang an dabei: Wie entstand dieses Angebot?

Isabel Schoenenberger: 1994 habe ich bei der Gassenarbeit begonnen. Ein Jahr lang arbeitete ich in der Baragge, der damaligen Notschlafstelle. Dort begegnete ich drogenkonsumierenden Frauen, die mir von ihren Kindern erzählten. Eine war obdachlos und verzweifelt, weil man ihr das Kind weggenommen hatte. Da realisierte ich, dass es Eltern auf der Gasse gibt, die keinen Zugang zu ihren Kindern haben, sehr darunter leiden und sich nicht wehren können. Ich erzählte Sepp Riedener von diesen Elternnöten. Er hörte zu und sagte: Da müssen wir handeln. Ich arbeitete eine Art Konzept aus. Drei Monate später hatten wir den Raum am Paradiesgässli 3.

Wie hat sich dieses Angebot seitdem entwickelt?

Zusammen mit der ausgebildeten Primarlehrerin Ruth Bisang habe ich das Angebot aufgebaut. Wir teilten uns eine Hundert-Prozent-Stelle. Schon bei der Eröffnung erschienen fünfzehn Familien mit ihren Kindern. Die Nachfrage entwickelte sich rasant. Der Raum im Paradiesgässli war schnell zu klein. Nach zwei Jahren hatten

wir regelmässig mit sechzig Familien und hundert Kindern Kontakt. Dann zogen wir in die Villa Petra auf der Rosenberghöhe um. 2005 fanden wir Unterschlupf im Pfarrhaus Maihof. Inzwischen steht dem Paradiesgässli das ganze Haus zur Verfügung.

Was war für Sie als Leiterin der zentrale Kern des Paradiesgässli? Auf was haben Sie Wert gelegt?

Für mich war klar, dass ich nicht mit der eigenen Werthaltung an diese Arbeit gehen konnte. Ich wollte mich der Realität dieses Lebensalltags stellen. Dabei merkte ich schnell, wie viel Qualität und Power diese Frauen und Männer



«Ich realisierte, dass es Eltern auf der Gasse gibt, die keinen Zugang zu ihren Kindern haben und sehr darunter leiden.»

Isabel Schoenenberger

hatten und wie viel Kraft sie für ihre Kinder mobilisieren konnten. Umgekehrt brach sofort alles zusammen, sobald sie von ihren Kindern getrennt wurden. Ich realisierte, dass Eltern eindeutig am wenigsten leiden, wenn sie als Familie zusammenbleiben können. So setzten wir alles daran, die suchtbetroffenen Familien zu stärken, so dass sie mit ihren Kindern leben konnten.

Und das funktionierte?

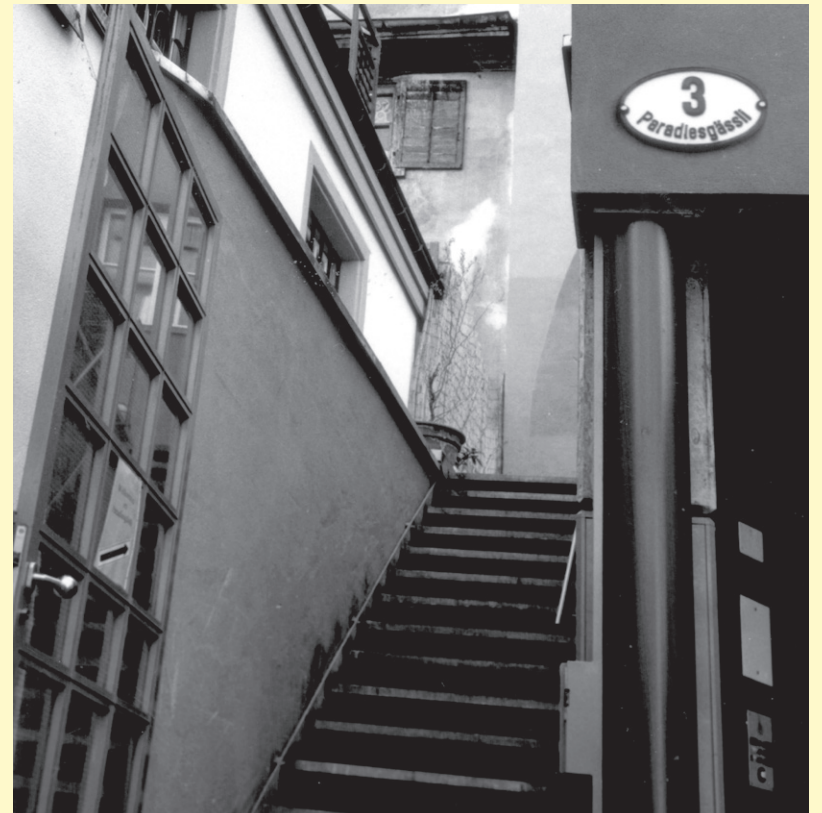
Ja, etwa zwei Drittel der Familien konnten zusammenbleiben. Wichtig war nicht zuletzt, dass rund zwei Jahre nach der Eröffnung des Paradiesgässli Institutionen auf dem Platz Luzern, die mit Kindern von süchtigen Eltern zu tun hatten, eine Unité de Doctrine beschloss. Es wurden milde Minimalstandards bestimmt, die suchtbetroffene Eltern erfüllen müssen, damit sie mit ihren Kindern zusammenleben können. Das hat den Betroffenen viele Ängste genommen. Bei den Institutionen hat es dazu geführt, dass man nicht mehr in erster Linie die Kinder von der Familie trennte, sondern vorher noch andere Hilfestellungen leistete.

Auf welche konkreten Hilfen können Eltern und Kinder im Paradiesgässli zählen?

Zu einem grossen Teil geht es um Geldverwaltung. Regelmässig Mieten, Steuern, Krankenkassen und auch allfällige Schulden zu bezahlen ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass man in Ruhe gelassen wird und sein Leben leben kann – auch mit Drogen. Als ich 2009 im Paradiesgässli aufhörte, machten wir für 45 Mütter und Väter Einkommensverwaltungen. Das hat sich schnell herumgesprochen, was handkehrum dazu führte, dass die Elternanliegen plötzlich viel Raum einnahmen. Also richteten wir den Fokus wieder verstärkt auf die Kinder. 2005 entstand das Listo, ein Beratungsangebot für Jugendliche ab vierzehn Jahren. Später kam das Listino dazu, das sich an Kinder bis vierzehn Jahren richtet.

Was sind das für Kinder und Jugendliche? Haben sie auch Drogenprobleme?

Nein, die allermeisten konsumieren keine Drogen. Da war das Beispiel der Eltern abschreckend genug. Aber sie haben noch immer mit



Der Eingang zum früheren Paradiesgässli in der Luzerner Altstadt. Bild: Jutta Vogel

genügend Problemen zu kämpfen. Viele sind frühzeitige Schulabgänger. Meistens haben sie keine Lehrstelle. Die Frauen haben oft früh Kinder. Mit den Beratungsangeboten, die gut besucht werden, wird viel erreicht. Lehrstellen werden vermittelt, der Umgang mit Geld oder die Beziehung zur Familie werden besprochen.

Die Gassenarbeit ist dreissig Jahre alt. Was hat sie erreicht?

Sie hat viel Verständnis für randständige Menschen in der Bevölkerung geschaffen. Ich bin überzeugt, dass die Akzeptanz dieser Menschen gestiegen ist. Kirchenfernen Leuten hat die Gassenarbeit gezeigt, was Kirche auch noch sein kann: Sie hat ein Menschenbild, das auch jene wertschätzt, die nicht nur immer funktionieren und angepasst sein müssen. Im Pa-

radiesgässli war ich immer wieder erstaunt, welche genaue Selbsteinschätzung und welchen feinen Galgenhumor unsere Besucherinnen und Besucher hatten.

Was hat die Arbeit im Paradiesgässli ausgelöst?

Die Lebensqualität der suchtbetroffenen Eltern und ihrer Kinder hat sich klar verbessert. Das Bewusstsein, was eine Familie ist und wie man mit Kindern zusammenlebt, ist viel grösser geworden. Heute weiss ich: Man kann auch mit einem Substitutionsprogramm (Heroin, Methadon usw.) eine Familie haben, wenn man entsprechend begleitet wird. Früher hätte man in solchen Fällen einfach die Kinder weggenommen.

Interview:
Pirmin Bossart

Einladung zur Jubiläumsfeier am Samstag, 29. August 2015

Lukaszentrum Morgartenstrasse 16, Luzern

PROGRAMM

10.00 Offizieller Festakt

- Grussworte aus Politik und Kirche
- Festreferat von Dr. Ueli Mäder (Professor für Soziologie, Uni Basel)
- Theaterkabarett Birkenmeier
- Gasse-Musik
- Apéro

12.15 Mittagessen

12.30 Märchenzauber mit Jolanda Steiner

14.15 Märchenzauber

14.00 Podiumsgespräch

Rückblick und Ausblick Gassenarbeit Luzern

14.00 Gassenrundgang (Dauer 1 h)

15.00 Gassenrundgang

16.00 Gassenrundgang

16.00 Film Gassenarbeit – Gassenleben (Dauer 1 h)

17.00 Einführung Kunst von der Gasse

Ausstellung 10 – 21 Uhr

18.00 Grillplausch

20.00 Konzert Daschgowin (Gipsy Swing)

21.00 Offizieller Schluss Festausklang

verein kirchliche
GASSENARBEIT
luzern

Die Wärschstatt restauriert Ihre Gartenmöbel

Die Wärschstatt bietet randständigen Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen keiner Erwerbsarbeit mehr nachgehen können, eine Tagesstruktur durch sinnstiftende Beschäftigung. Im Verkaufslokal am Hirschengraben 41b in Luzern werden folgende Artikel angeboten:

- Gartenmöbel
- Restaurierte Möbel
- Geschenkartikel

Zudem nehmen wir gerne Aufträge entgegen für:

- Gartenarbeiten
- Restauration von Möbeln und Gartenmöbeln
- Versandarbeiten

Ihre alten Gartenmöbel (Metall/Holz) holen wir gerne bei Ihnen ab. Öffnungszeiten des Verkauflokals: Mo – Fr 13.30 Uhr bis 16.30 Uhr

jobdach

Wärschstatt Tagesstruktur
Bruchstrasse 31, 6003 Luzern
Tel. 041 240 16 82; waerschstatt@jobdach.ch
www.jobdach.ch